KIRCHENKUNDE

Max Keller-Hüschemenger, Die Lehre der Kirche im frühreformatorischen Anglikanismus. Struktur und Funktion. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1972. 270 Seiten. Leinen DM 48,—.

Seit langem zeigt das ökumenische Gespräch, daß die Lehre in den einzelnen Kirchen eine je verschiedene Funktion und Struktur besitzt. Diese Inkongruenz gilt besonders für das Luthertum und den Anglikanismus. Keller-Hüschemenger untersucht deshalb nach der Darstellung der Quellen im 2. Teil seiner Arbeit die Strukturelemente der anglikanischen Lehre in ihrem Verhältnis zur Schrift, zur Geschichte und Tradition und zur Vernunft. Aufgrund eingehender Quellenanalyse kommt er zu dem Schluß, daß die frühreformatorische anglikanische Theologie „die gesamte Geschichte als bruchlos-kontinuierliche Aufeinanderfolge und evolutionären Ablauf der innerweltlich-historischen Ereignisse“ versteht und deshalb neben die Heilige Schrift die Geschichte als Erkenntniselement für das Wollen und Wirken Gottes in der Welt tritt (S. 83). Ebenso wie die Geschichte und Tradition wird auch die Vernunft als komplementäre Möglichkeit der Erkenntnis Gottes mit der Schrift harmonisiert (S. 101, 121). In einem 3. Hauptteil wird das Verhältnis der Lehre zum kirchlichen Amt, zum Gottesdienst und zum Staat untersucht. Es zeigt sich, daß neben der Lehre auch die Ordnung ein bestimmendes Strukturelement des Anglikanismus darstellt. Die Lehre ist nach Funktion und Struktur durchgehend in den gesamten Lebensvollzug der Kirche integriert und erhält dadurch erst ihren wirklichen Stellenwert. Dieser Sachverhalt ist aber nun keineswegs einfach auf den angelsächsischen Pragmatismus zurückzuführen, sondern reflektiert das ihm zugrunde liegende Vorstellungs- und Erkenntnisprinzip der *comprehensiveness*, d. h. „das

Prinzip der quantitativ-additiven, empirisch-geschichtsbezogenen, wachstumhaft-evolutionären, harmonischen Fülle/fullness und Ganzheit/entity“ (S. 244).

In seinem 4. Hauptteil über den spezifisch anglikanischen Lehrcharakter der Kirche von England zur Reformationszeit vertritt der Verfasser die interessante Hypothese, daß dieses Proprium auf platonischen Voraussetzungen beruhe (S. 246). Welch eine überraschende Perspektive! Während das Luthertum die Eigenart seiner Lehrbildung der Anwendung des analytisch-deduktiven Prinzips des Aristotelismus verdankt, ist der Anglikanismus von der synthetisch-induktiven Methode des Platonismus geprägt und konfessionell bestimmt. Von einem Beweis für diese These kann aber leider nicht die Rede sein. Dafür ist das beigebrachte Material zu gering (S. 118 bis 120, 157—158, 214—215) und der Begriff eines christlichen Platonismus zu wenig profiliert (zur Begriffserklärung ist zu empfehlen E. v. Ivanka, *Plato Christianus*, Einsiedeln 1964).

Wichtig ist aber die Einsicht, daß bei aller Gemeinsamkeit der biblisch-reformatorischen Herkunft konfessionelle Differenzen weniger auf explizite Lehrentscheidungen als auf erkenntnistheoretisch-philosophische Vorentscheidungen zurückzuführen sind. In dieser Hinsicht ist das Buch von Keller-Hüschemenger, dem ausführliche Register und ein Literaturverzeichnis beigegeben sind, ein wichtiger Beitrag zum Verständnis des Anglikanismus und zur Förderung eines ökumenischen Gespräches, das sich nicht nur in Lehrvergleichen erschöpft.

Georg Günter Blum

Bernhard Casper, Friedrich Pilgram, 333 Seiten; *Friedrich Hartl*, Franz von Baader, 346 Seiten; *Franz Wiedmann*, Martin Deutinger, 315 Seiten. Reihe „Wegbereiter heutiger Theologie“, 12 Bände, 1 Indexband, herausgegeben von Heinrich Fries und Johann Finster-

hölzl, Bd. IV—VI. Verlag Styria, Graz—Wien—Köln 1970 und 1971. Leinen je DM 30,—, bei Subskription je DM 25,80.

Die in der „Ökumenischen Rundschau“ 20 (1971) S. 98 f. schon eingeführte Reihe „Wegbereiter heutiger Theologie“ wurde seither fortgesetzt mit Friedrich Pilgram, Martin Deutinger und Franz von Baader, von denen allerdings nur der Name des Letztgenannten bis heute geistesgeschichtlich lebendig geblieben ist.

Die Bearbeitung Baaders (1765—1841) zeichnet auf 66 Seiten die Umriss des Lebensweges und setzt die Akzente für das Verständnis der jeweils nur kurz eingeleiteten 269 Seiten Auswahltexte. Anmerkungen und Literaturangaben sind knapp gehalten. Die Anlage der übrigen Bände ist analog. Weite und Tiefsinn des zu Esoterik und Exzentrik neigenden Denkens von Baader sind — dem älteren, evangelischen Antipoden, dem „Magus aus dem Norden“, H. G. Hamann (gest. 1788) vergleichbar — erstaunlich und bis in die heutige Diskussion hinein anregend, etwa handelnd über „Realpräsenz Christi in der Eucharistie“, den „Primat des Papstes“ und die „Synodalverfassung der griechisch-russischen Kirche als Vorbild“, die „Überwindung des Atheismus“ oder den „Ruf nach Reformen“. Die Bearbeitung des Baaderschülers und katholischen Religionsphilosophen Martin Deutinger (1815—1864) zeigt eindringlich das unruhige Ringen des kirchentreuen Geistes in der vorvaticanischen Kirche, soweit dieser gerade nicht mit der Wiedereinsetzung der scholastischen Schulautorität zur Ruhe zu kommen vermochte. Ein Deutinger wollte sich „weder in den antiken Ruinen aufhalten, noch auf die Dauer zur Miete leben“ und versuchte, „alles neu zu bearbeiten“. Zwar gelang der große Wurf nicht, doch gerade im Zeugnis des Unerfüllten liegt das Bleibend-Wegbereitende im Werk Deutingers bis heute.

Am wenigsten bekannt dürften allgemein Gestalt und Werk Friedrich Pilgrams (1819—1890) sein, dem Bernhard Casper erst kürzlich die Monographie „Die Einheit aller Wirklichkeit — Friedrich Pilgram und seine theologische Philosophie“, Herder 1961, 256 S., gewidmet hat. Doch in einer Zeit, in der vom Ökumenischen Rat erwogen wird, die nächste Vollversammlung unter das höchst ambivalente Stichwort der „Befreiung“ zu stellen, läßt immerhin ein Wort Pilgrams, gesprochen wenige Jahre vor dem I. Vaticanum, aufhorchen — dies um so mehr als Pilgram, zwischen Döllinger und Newman stehend, sich nicht der altkatholischen Bewegung anschloß, sondern als Privatgelehrter und Seelsorger in der abgelegenen Stille des niederrheinischen Monheim verblieb —: „Wissenschaft ist ein Leben des Geistes, wie es seiner Schöpfungsanlage zukommt im Stande der Gnade . . ., gerade der Ultramontanismus (aber) ist der Feind der Wiederherstellung solcher Wissenschaft . . . Er leugnet den Standpunkt des freien Menschen, wie derselbe frei auch in der Gemeinschaft der Kirche ist.“ Und so bleibt die „Wegbereiter-Reihe“ ein sehr dankenswerter Beitrag zur Kenntnis des Quellbereichs eines katholischen Ökumenismus und sollte allen daran Interessierten stets zur Hand sein.

Werner Küppers

KARDINAL BEA

Augustin Kardinal Bea. Wegbereiter der Einheit. Gestalt, Weg und Wirken in Wort, Bild und Dokument aus Zeugnissen von Mitarbeitern und Weggenossen. Veröffentlicht unter dem Protektorat von Lorenz Kardinal Jaeger, herausgegeben von Maria Buchmüller. Verlag Winfried-Werk, Augsburg 1972. 390 Seiten mit rd. 200 Bildern (davon 27 vierfarbige) und Dokumenten. Ganzleinen DM 32,—.